

Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Schreibleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Nummer 85

Laasphe, Mittwoch den 24. Oktober 1923

48. Jahrgang

Die Wittgensteiner Zeitung erscheint jeden
Mittwoch u. Samstag u. kostet halbmöndlich
Mk. 50 Mk. — Fernsprecher Nr. 1.
— Postfachkonto Edin Nr. 404 49 —

Anzeigen: 1mm hoch, 43mm breit Mk. 100 Mk.
Kleinanzeigen: 1mm hoch, 90mm breit 400 Mk.
Groszkonto: Kreisparaffine Laasphe Nr. 89
Bankkonto: Warburger Bank Nbl. Laasphe

In politisch bewegter Zeit,

wie sie kaum die verfloßene Zeit des Weltkrieges nerverregender, spannender und voller an Ungewißheit des Kommenden sein konnte, läuft die Uhr von Deutschlands Zeitgeschichte zuzeit ihren von Weigelt vorherbestimmten Gang ab. Weit mehr noch als unsere eigenen persönlichen Angelegenheiten nimmt uns alle die Frage nach der Zukunft unseres so schwer gebeugten Vaterlandes gefangen, die Frage, was nun werden soll und welche weiteren, die ganze Nation erschütternden Ergebnisse uns noch bevorstehen.

In solcher Zeit ist die Zeitung dem Menschen ein notwendiger Lebensbedarf, fast so notwendig wie das Essen und Trinken. Es hält schwer, sich ohne zuverlässige Führer hindurchzufinden durch die Fülle von neuen Tatsachen und Projekten, die auf das von der Tagesarbeit ohnehin ermüdete Gehirn einströmen. Hier tut die Zeitung not, die mit fester Hand uns hindurchleitet durch den Wirrwarr der Zeitläufe. Ihrem ruhigen, besonnenen, sachverständigen Urteil kann sich der einzelne getrost anvertrauen. Sie denkt für ihn, sie redet für ihn, sie handelt für ihn.

Und eine solche Zeitung ist unser Blatt. Aus den Bedürfnissen des Ortes und seiner Umgebung hervorgegangen und diesen Bedürfnissen Rechnung tragend, fast dasselbe seine Aufgabe als Bindeglied zwischen der Einwohnerschaft und den großen Gegenwartsfragen der Außenwelt richtig auf. Frei von einseitiger Interessensbevorzugung, lediglich der Gesamtheit und Allgemeinheit dienend, sucht dasselbe innerhalb seines Wirkungsbereichs alle Aufgaben zu erfüllen, die einer gutgeleiteten Zeitung durch die persönlichen Wünsche ihres Leserkreises vorgezeichnet sind. In einem ausführlichen politischen Teile vermittelt sie ein sachgemäßes Verständnis und Wertschätzung der Zeitereignisse. Im Lokalteil, dem sie besondere Beachtung zuwendet, sorgt sie dafür, daß das Interesse der Leserwelt auch an den Vorgängen innerhalb der engeren Heimat nicht erlahmt. Im Unterhaltungsbeilagen schließlich trägt sie dem Bildungs- und Zerstreuungsbefürfnis des Lesers Rechnung, während der amtliche Teil alle wichtigen Verordnungen bringt.

Für jeden Einwohner des Kreises Wittgenstein und Umgebung ist deshalb der Bezug unseres Blattes nahezu selbstverständliche Lebensbedingung und überall, wohin dasselbe gelangt, spielt dasselbe bald die Rolle eines lieben Hausgenossen. Alle jene, die unser Blatt noch nicht aus eigener Anschauung kennen, seien zu einem Probebezug herzlich eingeladen. Sie werden — das sind wir gewiß — bald wie die bisherigen Leser zu treuen und dauernden Abonnenten werden.

Schreibleitung und Verlag.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Nachtrages vom 29. November 1922 zur Ordnung betreffend die Erhebung von Verwaltungsgebühren im Kreise Wittgenstein werden die in dieser Ordnung in § 1 Abschnitt A, C, D, E, F, G, H

Das Haus des Sonderlings.

7) Kriminalroman von Erich Ebenstein.

„Dr. Herrlinger!“ rief der Untersuchungsrichter überrascht. „Sie kommen mir wirklich jetzt wie gerufen! Ich erfuhr nämlich erst vor ein paar Stunden, daß Sie Freund und Anwalt des verschwundenen Torwesten sind.“

„Deshalb kam ich hierher,“ unterbrach ihn der junge Advokat lächelnd. „Ich las nämlich Ihre Notiz in den Abendblättern und wollte Sie gleich beruhigen. Torwesten ist nämlich nicht verschwunden, wie Sie anzunehmen scheinen, sondern hat nur wieder in einem seiner plötzlichen Einfälle eine Auslandsreise angetreten. Ich erhielt heute früh einen Expressbrief von ihm, worin er mich bat, ihm sofort 20 000 Kronen telegraphisch auf ein Linger Bankhaus anzuweisen, was ich natürlich tat. Er schreibt, er wolle diesmal über New-York nach Philadelphia reisen, wo gegenwärtig eine Ausstellung stattfindet.“

Wasmut und Sempel sahen einander in stummer Verblüffung an.

„Schade, daß Sie den Gannern das gute Geld in die Hände geliefert haben!“ sagte letzterer endlich. Der Advokat prallte zurück.

„Den Gannern? Ich schwöre Ihnen, daß der Brief von Torwesten eigenhändig unterschrieben war! Jede Fälschung ist da ausgeschlossen.“

„Glauben wir Ihnen ja, Herr Doktor! Trotzdem ist er es nur gezwungen, und die Gannern, welche ihn entführen, fackeln das Geld ein!“

„Ihn — entführen? ...! Sie sprechen immer rätselhafter! Er will doch zur Ausstellung nach —“

„Nah, dabei handelte es sich nur, Zeit zu gewinnen, bis Sie nach möglichst langer Zeit erst zur Erkenntnis gekommen wären, daß diese Fälschung falsch ist. Oder glauben Sie wirklich, daß die Narrheit eines Sonderlings so weit gehen kann, mitten in der Nacht nach Amerika aufbrechen zu wollen, während man seinen Hund daheim einsperrt und seinen Diener auf Ur-

und K aufgeführten Gebührensätze mit Wirkung vom 20. Oktober 1923 ab auf das 5 Millionenfache erhöht.

Verleumdung, den 17. Oktober 1923.

Der Kreisaußschuß des Kreises Wittgenstein.

geg. Dr. Kretschmar, Hornung, Rähm.

Verleumdung, den 17. Oktober 1923.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses des Kreises Wittgenstein.

Dr. Kretschmar.

Das Ende der Reichseinheit?

Bruch zwischen Bayern und dem Reich.

Es ist, als sollte dem gequälten deutschen Volke nichts erspart bleiben. Es ist, als sollte das Einzige, was wir bislang aus dem Niederbruch zu retten vermochten: die deutsche Reichseinheit, doch noch aus allen Fugen gehen. An diesem vorgelagerten schwarzen Sonntag, an dem eine Handvoll Hochverräter unter dem Schutze feindlicher Majonette in Nacht die Heimische Republik ausrüstet, an dem Sonntag, wo in Sachen das Reichsheer einmarschieren muß, um das Land von dem roten Terror zu befreien, an diesem selben Sonntag vollzieht sich der Bruch zwischen dem Reich und dem zweitgrößten Bundesstaat. Gefesselt und bis auf's Blut gepeinigt von unseren Feinden, sieht das hungernde deutsche Volk sein Vaterland nun auch im Innern sich zersplittern, die Hoffnung auf ein Wiedererleben deutscher Kraft dahinschwinden. Der Bruch mit Bayern ist der schwerste, der härteste Schlag, der uns im Innern noch treffen konnte. Und er trifft uns in einem Augenblick, wo er fast tödlich wirken könnte.

Ein winziger Stein wuchs zur Lawine, die uns zu erdrücken droht. Aus einem winzigen Anlaß ward eine große Sache, eine Prestigefrage für das Reich wie für Bayern.

Wie entstand der Zwist? Der „Völkische Beobachter“, das Blatt Hitlers und der nationalsozialistischen Partei hatte den Chef der Heeresleitung, General von Seeckt, angegriffen. Er hatte dessen nationale Zuverlässigkeit mit der Begründung angezweifelt, daß Seeckt mit einer Jüdin verheiratet sei. Der Reichswehrminister ordnete deshalb das Verbot des Blattes an und beauftragte den bayerischen Gruppenkommandanten, General von Kossow, mit der Durchführung des Verbots. General von Kossow, der die in Bayern herrschende Stimmung genau kannte, war der Überzeugung, daß ein Verbot aus diesem Anlaß genau das Gegenteil von dem erreichen würde, was erreicht werden sollte. Nach Berlin berichtete Kossow telegraphisch, daß er den Befehl nicht ausführen könne, und daß er auch in

Zukunft keine Befehle ausführen könne, die ihn in einen Konflikt mit der bayerischen Regierung bringen könnten.

Der Reichswehrminister hat dann am Sonnabend den Generalleutnant von Kossow vom Dienst entlassen und den Generalmajor Freiherrn Kretz von Kretzenstein einstweilen mit der Führung der bayerischen Division beauftragt.

Die bayerische Regierung kam infolge der nunmehr eingetretenen Entlassung des Generals von Kossow zu dem einzig möglichen Entschluß, nunmehr ihrerseits General von Kossow zum Landeskommandanten zu ernennen und ihn zu beauftragen, die bayerische Reichswehr feierlich auf den bayerischen Staat zu verpflichten.

Nur als Prestigefragen lassen sich die Dinge, die zum Zwiespalt geführt haben, nicht werten. Das muß man auch in Berlin wissen, wo man keinerlei Machtmittel hat, um das in sich einige und geschlossene Bayern zum Gehorsam zu zwingen. Bayern und Reich gehören zusammen und müssen wieder zusammengeführt werden. Das deutsche Reich kann nur mit Bayern sein, oder es wird aufhören zu sein. Möge unserem Vaterlande dieses Letzte erspart bleiben!

Aufruf der deutschen Reichsregierung.

Berlin, 21. Okt. Die Reichsregierung erläßt folgenden Aufruf:

An dem Tage, an dem die deutschen Vertreter im Auslande den sämtlichen Mächten eine Erklärung über die innenpolitische Lage abgeben, um die Aufmerksamkeit der Welt auf die durch Frankreichs Verhalten geschaffene unerträgliche Not im Rheinland und Ruhrgebiet zu lenken und in der die Zusammenfassung aller Kräfte mehr als je notwendig ist, hat es die bayerische Staatsregierung für richtig erachtet, einen offenen Verfassungsverbruch und eine innere Krise im Reich herbeizuführen. Der Ausgangspunkt dieser Kämpfe war die Entscheidung darüber, ob die militärische Disziplin, auf der jede Armee aufgebaut sein müsse, auch im heutigen Deutschland Geltung haben solle oder nicht.

Der Chef der Heeresleitung konnte nicht dulden, daß klare Befehle, die von ihm gegeben waren, von einem Untergebenen aus politischen Gründen mißachtet wurden. Eine Armee, in der die Ausführung eines Befehls abhängig gemacht wird von politischen Erwägungen, ist kein Instrument zur Aufrechterhaltung der Macht eines Staates nach außen und innen. Gerade die bayerische Staatsregierung, die den Gedanken der Wehrhaftmachung des Volkes wiederholt vertreten hat, hätte sich klar darüber sein müssen, daß die Aufrechterhaltung der Disziplin in der Armee die Grundlage jeder Wehrhaftmachung ist und sein muß. Gerade die bayerische Staatsregierung, die wiederholt in den Ausführungen des Generalstaatskommissars

gewissen Chambers in Tete-a-tete überraschte. Dieser Mensch — auch ein Artist — war der beste Freund ihrer Brüder und mit diesen gleich anfangs der Ehe bei Torwestens aufgetaucht. Die junge Frau soll die Sache übrigens nicht tragisch genommen haben. Sie willigte gegen eine anständige Abfindungssumme sofort in die Trennung und versprach feierlich, österreichischen Boden nie zu betreten, auch sonst keinerlei Ansprüche mehr an Torwesten zu stellen.

„Sind Sie gerichtlich geschieden?“ fragte der Untersuchungsrichter.

„Leider nein. Torwesten ist Katholik und kirchlich getraut worden, was dann eine Scheidung ja sehr erschwert. Ich drang oft in ihn, es doch nachträglich zu tun, aber er wollte den alten Schmutz nicht aufräumen. Freilich jetzt in der letzten Zeit hätte er es gern nachgeholt, denn er hatte ein Mädchen kennen gelernt, mit dem ihn aufrichtige Liebe verband, und der er sich als armer Teufel genähert hatte, um ganz sicher zu sein, nicht abermals nur seines Geldes wegen genommen zu werden.“

Sempel mischte sich in die Unterredung und bemerkte:

Wir wissen von der Absicht Torwestens, jenes Mädchen zu heiraten. Es ist Fräulein Siebert, die ihn nur als den Reisenden „Brand“ kennt. Und in ihr hat er sich wirklich nicht getäuscht. Aber fahren Sie fort, Herr Doktor. Frau Torwesten lehnte die nun verlangte Scheidung wohl ab?“

„Wir konnten sie ja gar nicht ausfindig machen. Sie war mit ihrem Anhang von London verschwunden und es gelang mir nicht, ihre Spur wieder aufzufinden. Erst vorhin, als Sie erzählten, daß Torwesten diese „belle Abisane“ aufgesucht habe, kam mir der Gedanke, sie könnte es sein. Torwesten erfuhr nämlich einmal zufällig, daß sie Tänzerin geworden sei. Verblüht war aber diese Nachricht nicht.“

„Sie ist bestimmt Frau Torwesten! Die von Goldstein belauschte Unterredung beweist es wohl einwandfrei. Auch sonst ist jetzt vieles klar. Der ganze Streich hier war von langer Hand vorbereitet. Man lockte Torwesten in einen Hinterhalt und hält ihn irgendwo mit Gewalt fest, weil man Geld von ihm erpressen will.“

von Rahe die Gewähr des nationalen Gedankens für sich speziell in Anspruch nimmt, müßte sich klar darüber sein, daß national sein vor allen Dingen heißt, in Zeiten der Not Geschlossenheit im Innern zu bewahren und Sonderwünsche und Sonderinteressen dahinter zurückzustellen. Mit dem von dem Generalkommissar v. Rahe in die Öffentlichkeit geworfenen Gedanken des Kampfes gegen den Marxismus hat die in Rede stehende Frage gar nichts zu tun. Der Chef der Heeresleitung und der Reichswehrminister haben bei ihren Kämpfen für die Autorität in der Reichswehr lediglich für diese Idee, nicht für irgendwelche parteipolitischen Einstellungen gekämpft, und das selbe gilt von der Reichsregierung, die sich bis zum äußersten bemüht hat, durch weitestgehende Ausnutzung von Verständigungsmöglichkeiten jeden Bruch zu vermeiden. Mit Entschiedenheit und Entschlossenheit weist die Reichsregierung den Versuch des Generalkommissars zurück, die Entscheidung der bayerischen Staatsregierung aus dem Kampfe einer nationalen und christlichen Weltanschauung gegen eine marxistisch-internationale Einstellung hinzustellen. Es ist unerheblich, wenn in der Zeit, in der die Reichsregierung die Kräfte des ganzen Volkes braucht, zur Erhaltung des Deutschlands gegen den französischen Vernichtungswillen der Generalkommissar glaubt, die Brandfackel der Zwietracht in das deutsche Volk dadurch hineinzuführen zu können, daß er davon spricht, es handle sich um die Frage: Die deutsche oder nicht deutsche? Es gibt innerhalb der Reichsregierung und innerhalb der Millionen von Volksgenossen, die hinter ihr stehen, niemanden, der den Kampf, um den es sich hier handelt, anders als unter deutschen Gesichtspunkten ansieht. Im Kampf um die Erhaltung der Reichseinheit fordern wir alle Deutschen auf, den Erregern der Zwietracht entgegenzutreten im Kampfe für das einzige, was uns gegenüber der uns angebotenen Vernichtung des deutschen Volkes geblieben ist: für das Deutsche Reich und für die deutsche Einheit.

Die Ausrufung der Rheinischen Republik.

Paris, 21. Okt. In Aachen ist von den Sonderbündlern die rheinische Republik ausgerufen worden. Heute Nacht haben bewaffnete Sonderbündler, deren Stärke auf 2000 Mann geschätzt wird, überraschend die öffentlichen Gebäude Aachens, vor allem Rathaus, Post und Regierungsgebäude besetzt. Die Sonderbündler versuchen mit den Behörden in Verhandlungen einzutreten.

Nach den bisherigen, aus dem übrigen Rheinland vorliegenden Nachrichten, so aus Bonn, Trier, Koblenz, Düsseldorf, Eschweiler, Jülich, Stolberg, Düren und Neuß handelt es sich bei dem Aachener Putsch um ein rein örtliches Unternehmen.

Beamtenabbau um 25 Prozent.

Berlin, 20. Okt. Im Reichsfinanzministerium wurde der Entwurf einer Verordnung über den Beamtenabbau fertiggestellt. Danach dürfen Beamte oder Anwärter nicht mehr eingestellt werden. Von der Gesamtzahl der am 1. Oktober im Dienst befindlichen planmäßigen oder außerplanmäßigen Reichsbeamten sollen mindestens 25 % ausgeschieden. Die durch das Ausscheiden frei werdenden Stellen sollen nicht wieder besetzt werden.

Tyrannie und Unfähigkeit.

Die bekannte liberale Londoner Wochenzeitung „Outlook“ hält unter dieser Ueberschrift Abrechnung mit der französischen Politik im Ruhrgebiet und der Passivität Englands. Eine Abrechnung in allerhöchster Weise, wie sie in einem englischen Blatt der eigenen Regierung gegenüber selten anzutreffen ist. Der Artikel zieht das Fazit aus dem französischen „Sieg“ im Ruhrgebiet. Vor Beginn der Ruhraktion habe Poincaré alle höheren deutschen Zahlungsangebote glatt abgelehnt, heute gebe er sich mit 26 Milliarden Goldmark zufrieden. Poincaré zeige also, daß er die Verminderung der deutschen Leistungsfähigkeit durch den Ruhrkrieg eingesehen habe. Dann kommt die Abrechnung mit der Politik der englischen Regierung. Wir lassen sie wörtlich folgen:

Die Franzosen haben unaufhörlich behauptet, daß sie „Reparationen“ und nur Reparationen im Ruhrgebiet suchen, und Poincaré muß bei dem berechtigten Frust unserer schwachen Ministerpräsidenten überzeugt haben, daß dies sein Ziel war, wenn wir nach

„Aber er war ja bereit, sich loszukaufen,“ warf der Untersuchungsrichter ein.

„Gewiß. Aber wahrscheinlich hat er zu wenig. Ganz sicher ist doch, daß die belle Adisane ihn zu ihrem Vater brachte, der sich unter dem falschen Namen Waril meldete, und daß Torwesten mit samt dem Alten von dieser Stunde an verschwunden ist.“

„Ja, das ist allerdings Tatsache. Wie aber hängt es mit dem in Solitudo begangenen Verbrechen zusammen?“

Hempel suchte die Achseln.

„Darüber habe ich noch keinen Schimmer. Vielleicht hängen beide Angelegenheiten überhaupt gar nicht zusammen!“

Dr. Herrlinger strich nachdenklich seinen Schnurrbart.

„Das ist eine ganz merkwürdige Geschichte. Aber freilich — nach dem, wie mir Torwesten die Familie Lyton schilderte, wäre ihnen am Ende doch ein gemeiner Streich zuzutrauen. Besonders der ältere Bruder seiner Frau mißfiel ihm gleich anfangs in hohem Grade. Ich halte ihn so ziemlich jeder Gemeinheit für fähig,“ sagte er einmal von ihm. Natürlich sind diese Brüder nun auch beteiligt dabei, denn sie waren es ja, die Torwestens Auto benutzten und wahrscheinlich den armen Wäfler umbrachten.“

„Ja. Natürlich. Diese Brüder... was waren sie eigentlich für Artisten?“ unterbrach sich Hempel plötzlich.

„Wissen Sie dies vielleicht zufällig, Herr Doktor?“

„Ich glaube, Jongleure oder Equilibristen.“

Der Detektiv stand auf und ging mit großen Schritten im Gemach auf und ab.

Equilibristen! Hatte dieser Salo Goldstein nicht auch etwas von drei Artisten erzählt, von denen einer angeblich plötzlich wahnsinnig geworden war? „Brothers Copley“ hießen sie und traten gleichfalls im Apollo auf! Wäre dieser plötzliche Wahnsinn vielleicht nur ein Trick gewesen, um das nun überflüssig gewordene Gastspiel plötzliche abzubrechen? Torwesten konnte so gut als dieser „wahnsinnige“ Copley fortgeschafft worden sein. Dazu kam, daß Lyton-Waril bei seinem Verschwinden einen auch angeblich wahnsinnigen Sohn

den eheleichen Communiqué unterbreiten sollen, das mit Waldwies Zustimmung freigegeben wurde. Mangel eines Geständnisses, das Waldwies etwa dinsten wurde, ist die Bezeichnung „Schloss“ nicht zu stark für die Gendarmenwelt eines Ministerpräsidenten, der England in solcher Weise mit dem Verbrechen beschwichtigt, das begangen wurde; und wir glauben, daß zukünftige Historiker sehr mißtrauisch sein werden können, um Waldwies Betragen zu charakterisieren.

Als unsere französischen Alliierten im Januar 1923 den Vertrag von Versailles verletzten, erklärte unser Minister des Auswärtigen, Herr Clemens, in einer Note an die französische Regierung, daß die Aktion Frankreichs nicht in Uebereinstimmung sei mit einem Instrument, das alle Signatarmächte zu beobachten verpflichtet seien. Jetzt tritt der Ministerpräsident Großbritanniens, der sich passiv verhielt, während das geschah, was er als Verbrechen bezeichnete, hin zu dem Straßentrüben und verlangt seinen Anteil an der Beute. Aber unser Bild ist nicht genau. Die Figur, die wir vor der Welt machen, ist noch schimpflicher; denn wir standen nicht müßig beiseite, als Poincaré Deutschland die Söldner an den Hals legte. Wir unterstützten das deutsche Angebot vom 7. Mai, wir ergriffen Partei für Berlin gegen Paris. Nachdem wir so falsche Hoffnungen geweckt hatten und die Deutschen dazu gebracht hatten, daß sie den Kampf bis zum Nichte weiter führten, setzten wir uns mit dem triumphierenden Angreifer am Frühlingsfest zusammen und machten unsern Frieden mit ihm, um Projekte von dem zu bekommen, was die Frucht seines Vergehens sein mag. Wir haben uns vor der Welt verächtlich gemacht, haben das Wort vom „perfiden Albion“ in eine unbestreitbare Tatsache für den ganzen Kontinent verwandelt. Wir wissen, Waldwies ist kein Schurke, sondern ein unglücklicher, unfähiger Mensch, der Fehler macht, und wir hoffen immer noch, daß er sich als ein Ehrenmann zeigt, und indem er zugibt, daß er kein Staatsmann ist, in der klarsten Weise die Feststellung des Communiqués, daß er eine Uebereinstimmung der Anschauungen mit dem Erpöcker von Europa hergestellt habe, demütigt.

Wir brauchen dieser Kritik nichts hinzuzufügen.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Herbstliches.

Wie schnell die Tage schwinden, gekommen ist des Herbstes Zeit und weite Blätter künden uns wieder die Vergänglichkeit; schon zeitig sinkt der Dämmerchein, der Landmann hast vom Felde die letzte Ernteernte herein und macht sie noch zu Selde.

Ob auch in Scheun' und Schöber der Erntesegen reichlich ruht, der heutige Oktober meint es mit uns noch gar nicht gut. Der Dollar strengt sich weiter an, das Brod uns zu verteuern, so daß man weiter darben kann, trotz der gefüllten Scheuern!

Zwar wird zum Milliardenreich man ein, der es nie gedacht, doch Elend und Misere hat dieser Reichtum uns gebracht. Raum reicht pro Stunde die Million zur dürftigsten Ernährung, und voller Sehnsucht harret man schon der wertbeständigen Währung.

Vom Glück sind wir verlassen, die Not in vielerlei Gestalt begann längst Fuß zu fassen und nimmt uns noch den letzten Halt. Doch die am meisten uns bedroht wohl von den Nöten allen, am schlimmsten ist die Geistesnot, weh, daß wir ihr verfallen!

Die Zeit der Leirungswelle ist jedem Idealismus fremd; der Zug ins Materielle hat jeden höh'eren Flug gehemmt. Der Geistesheld mag betteln gehn, wenn die Genieher prassen. Für ihn bleibt nicht der Spruch bestehen: Leben und leben lassen!

Im Wirrwarr dieser Zeiten tut not uns eine starke Hand, die fest uns kann geleiten vom schwanken Kurs zum sichern Stand. Heut' muß der Führer nicht allein den festen Willen haben, er muß auch ausgeklüftet sein mit feinen Geistesgaben.

Wir brauchen wieder Taten statt all dem leeren Wortgeschwätz, drum wurde durchgeraten jetzt das Ermächtigungsgesetz. Längst heißt es: Etwas muß gescheh'n, denn so geht es nicht weiter, wird nun der Aufstieg vor sich geh'n? Wir hoffen es! —

Ernst Heiter.

Aus Laasphe und Umgegend.

Der Fernbrief 50 Millionen Mark. Der scharfen Erhöhung der Posttarife am 20. Oktober folgt am 1. Nov. abermals eine Steigerung in verhältnismäßig gleich einschneidendem Ausmaß. Ein Fernbrief z. B. wird sich von 10 auf 50 Millionen Mark erhöhen!

Der Ankauf von Reichsilbermünzen durch die Reichsbankankassen erfolgt zum milliardenfachen Betrag des Nennwerts.

Bei sich gehabt hatte!

„Wie viele Brüder besitzt Frau Torwesten?“ fragte er den Advokaten.

„Zwei. John und Charles Lyton.“

Der dritte müßte also ein Fremder, aber mit ihnen im Einverständnis gewesen sein, dachte Hempel.

„Was meinstest du vorhin mit den Brüdern?“ fragte der Untersuchungsrichter.

„Oh, nichts Besonderes. Nur, daß sie jedenfalls auch ihre Rolle in der Sache zugebillt bekommen haben.“

„Antwortete der Detektiv, der seine Karten gern erst dann zeigte, wenn er sicher war, Trümpfe zu halten. Er beteiligte sich auch nicht mehr an den Plänen, die Dr. Herrlinger und Wasmuth nun machten, um rasch zum Ziel zu kommen.“

Sollte man Heidy Siebert sagen, wie die Dinge standen, oder sie mit dem Trost hinhalten, Herr Brand habe eine Geschäftskreise angetreten müssen, die geheim bleiben sollte, doch würde er ihr seinerzeit alles selbst mündlich erklären?

Der Untersuchungsrichter, den Hempel zu Rate zog, weil Heidy ihn täglich durch Boten und Briefe in quälte, doch endlich zu kommen und ihr seine bisherigen Resultate mitzuteilen, war untebtingt für den letzteren Weg.

„Alle Weiber sind schwachhaft,“ erklärte er mit dem überzeugten Hochmut des eingefleischten Junggesellen, „und wir müssen doch gerade sehr behutsam alles, was wir wissen, noch geheim halten, um die Feinde, deren Aufenthalt wir noch nicht kennen, sicher zu machen. Ich finde es sehr zudringlich von dieser Sprachlehrerin, dich überhaupt zu drängen!“

„Du vergißt, daß sie liebt! Wenn ein Weib wahrhaft liebt, tritt alles andere dagegen zurück. Aus diesem Grunde meine ich auch, daß wir ihr vielleicht volle Offenheit schuldig sind. Nach Schwachhaftigkeit sieht sie übrigens ganz und gar nicht aus.“

„Was meint denn Dr. Herrlinger?“

„Er stellt die Sache mir anheim, da er Fräulein Siebert nicht persönlich kennt, also kein Urteil über sie hat.“

An unsere Beziesher!

Zu unserem Befremden haben eine Anzahl Beziesher die Nachherhebung für Oktober im Betrage von 50 Millionen nicht eingelöst, obwohl dieselben verpflichtet sind, dieselbe zu bezahlen. Die Namen der säumigen Beziesher sind uns bekannt und werden dieselben daher ersucht, den Betrag entweder sofort bei unserer Geschäftsstelle oder durch Postanweisung bezu. Zahlkarte zu entrichten, da andernfalls für dieselben das Blatt gesperrt wird. Jeder rechtlich denkende und einsichtige Leser muß sich doch ohne weiteres von selbst sagen, daß wir unter den jetzigen Verhältnissen für 10 1/2 Millionen das Blatt keinen ganzen Monat liefern können.

Bei dem Bezugspreis für November ist durch ein Mißverständnis mit dem Zeitungsverlegerverband in der Postliste die alte Grundzahl stehen geblieben. Die 1. Rate beträgt 650 Millionen und die erforderliche Nachzahlung wird in den nächsten Tagen bei unsern Postbezieshern durch Nachnahme erhoben.

Schriftleitung und Verlag.

Bei der Hingabe von Schecks gilt als Zahlungstag der Tag des Eingangs des Schecks bei der Kasse unabhängig davon, wann der Gegenwert dem Konto der Kasse zugeföhrt wird. Bei der Einlösung der Bankchecks haben sich hierdurch Unzutraglichkeiten und bei der gegenwärtigen Geldentwertung erhebliche Nachteile für die Reichskasse ergeben. So sind von einzelnen Bankanstalten die Beträge oft erst nach längerer Zeit — bis zu 14 Tagen — den Konten der Finanzkassen gutgeschrieben worden. In einzelnen Fällen haben die Steuerpflichtigen auch ohne genügende Deckung den Finanzkassen Schecks übergeben und erst nach Weitergabe der Schecks an die Bankanstalten für die Auffüllung ihres Guthabens gesorgt, wodurch sich die Gutschrift besonders lange verzögert hat. Die späte Gutschrift ist mit der Notwendigkeit, der Reichskasse die ihr zutreffenden Gelder in kürzester Frist unentwertet zuzuföhren, nicht in Einklang zu bringen. Zur Vermeidung dieses Mißstandes wird daher bestimmt, daß von den Kassen der Reichsfinanzverwaltung bis auf weiteres Bankchecks, gleichgültig welcher Art, nicht mehr anzunehmen sind. Eingegen ist bei der Entrichtung von Abgaben mit Postanweisung oder Zahlkarte als Zahlungstag der Tag anzusehen, an dem der Betrag bei der Post eingezahlt ist. Dieser Tag ergibt sich aus dem Tagesstempel der Post auf dem der Finanzkasse zugehenden Postabschnitt. Bei Ueberweisungen auf das Postgeldkonto und bei Postchecks ist für den Tag der Zahlung der Tagesstempelabdruck des Postgeldamtes maßgebend. Bei Banküberweisungen verbleibt es bei der bisherigen Bestimmung, wonach als Zahlungstag der Tag anzusehen wird, an dem der Betrag dem Konto der Finanzkasse gutgeschrieben ist.

In der Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung ist vom Reichsarbeitsminister unter dem 17. Okt. 1923 folgendes verordnet: Vom 22. Oktober 1923 ab gelten:

Rohnt. 44 für einen Jahresarbeitsverdienst bis zu 600 Milliarden M., Wochenbeitrag 190 Millionen M.

Rohnt. 45 für einen Jahresarbeitsverdienst bis zu 840 Milliarden M., Wochenbeitrag 250 Millionen M.

Rohnt. 46 für einen Jahresarbeitsverdienst bis zu 1200 Milliarden M., Wochenbeitrag 360 Millionen M.

Rohnt. 47 für einen Jahresarbeitsverdienst bis zu 1800 Milliarden M., Wochenbeitrag 520 Millionen M.

Rohnt. 48 für einen Jahresarbeitsverdienst bis zu 2400 Milliarden M., Wochenbeitrag 740 Millionen M.

Rohnt. 49 für einen Jahresarbeitsverdienst bis zu 3000 Milliarden M., Wochenbeitrag 940 Millionen M.

Rohnt. 50 für einen Jahresarbeitsverdienst über 3000 Milliarden M., Wochenbeitrag 1160 Millionen M.

Die Beiträge werden durch die bisherigen Marken dieser Rohntklassen entrichtet, ihr aufgedruckter Geldwert wird vom 22. Oktober 1923 ab vermindert; Marken in den bisherigen Werten werden von diesem Tage ab von der Post nicht mehr verkauft. Marken für die Zeit vor dem 1. Oktober werden auf Antrag von der Bundesversicherungsanstalt zu dem aufgedruckten Wert abgegeben, aber nur in den Rohntklassen 36-44. Der Antrag ist schriftlich bis Ende Oktober bei der Bundesversicherungsanstalt einzureichen und muß die Zahl und Rohntklasse der erforderlichen Marken und die Zeit, für welche sie zu entrichten sind, angeben. Mit dem Antrag ist der Geldwert der Marken gebührenfrei zu übersenden. Die Marken werden auf Kosten des Antragstellers mit dem Entwertungsbetrag geliefert. Anträge, die diesen Erfordernissen nicht entsprechen, sind wirkungslos. Bereits gestellte Anträge, welche diesen Erfordernissen nicht genügen, werden bis 31. Oktober zu ergänzen sein. Den gestellten Anträgen konnte bisher aus Mangel an Marken nicht entsprochen werden.

Laasphe, 22. Oktober. Die Wertlosigkeit unseres Papergeldes kommt so recht zum Ausdruck, wenn man betrachtet, wie dasselbe behandelt wird. Kleine Kinder laufen mit Geldscheinen in der Hand auf der Straße herum, um Einkäufe zu machen. Zahlungen mit gefälschten Millionen scheinen, mögen sie noch so hohe Zahlen aufweisen, sind zur Gewohnheit geworden.

„Na, dann tue, was du willst. Ich bin im Prinzip dagegen, will dich aber nicht hindern zu tun, was du für richtig hältst.“

Trotzdem schob Silas Hempel einen Besuch bei Sieberts von Tag zu Tag hinaus, und zwar aus Zeitmangel. Er verhielte sich nur durch ein paar Zeilen, worin er ihr mitteilte, daß Brand bestimmt nicht tot sei und sich auch wahrscheinlich in seiner Gefahr befinde. Alles weitere werde er ihr mitteilen, sowie seine Zeit es erlaube. Vorläufig sei er durch eben diese Nachforschungen vom Morgen bis in die späte Nacht hinein in Anspruch genommen.

In der Tat lief er unermüdet wie ein Jagdhund, der die Fährte verloren hat, in Wien herum. Denn so leicht es anfangs schien, Torwestens Spur aufzufinden, so schwer erwies es sich jetzt.

Es war, als ob sowohl Waril mit seinem Opfer, als auch seine Söhne spurlos vom Erdboden verschwunden wären, seit man sie in dem Hotel in der Praterstraße zum letztenmal gesehen hatte.

Die Untersuchung des toten Chauffeurs hatte unzweifelhaft Nord ergeben. Man hatte Wäfler erst mit Chloroform betäubt, ihn dann ertrürgt und über den Straßengrand in ein Geflüpp geworfen. Das Auto stieß man dann an derselben Stelle die hohe Böschung hinab, so daß es, sich überschlagend, gerade auf ihn stürzte.

Wahrscheinlich hatte man gehofft, die Leiche werde dadurch so zugerichtet werden, daß sich die Todesursache nicht mehr feststellen ließe. Nur das Geflüpp, welches das Auto teilweise aufhielt, vereitelte diesen Plan.

Ueber die Brüder Copley war trotz aller Nachforschungen nichts Näheres zu erfahren. Sie gaben sich für Amerikaner aus und behaupteten, Copley sei ihr wahrer Name. Ihre Papiere waren tatsächlich auf diesen Namen ausgestellt, und amerikanischen Ursprungs. Der Direktor des Apollotheaters hatte sie durch eine Agentur engagiert und kannte sie vorher nicht, da sie zum erstenmal nach Österreich kamen.

(Fortsetzung auf Seite 4.)

Den angeblichen Wahnsinnsanfall des dritten, der zwar auch unter dem Namen Copley auftrat, aber in Wirklichkeit Fred Chambers hieß, wußte er selbst nur durch Bedienstete seines Establishments. Es schien ihm ein Streich vorausgegangen zu sein. Die Nummer der Copleys war die dritte im Programm und um neun Uhr zu Ende. Gleich darauf sollte Chambers schreiend und mit wildrollenden Augen aus der Garderobe gestürzt und durch den Bühnenausgang hinausgelaufen sein. Der ältere Copley ihm nach. Im Vorübergehen rief er dem erschrocken hinzueilenden Direktionssekretär zu, daß Chambers, der Neutheater sei, öfter solche Anfälle habe. Sie würden ihn schon wieder zur Ruhe bringen. Dann folgte auch der jüngere Copley. Einer der Brüder hatte Chambers Hut und Mantel über dem Arm, denn dieser war ohne Ueberkleider wegelaufen.

Am nächsten Morgen war einer der Copleys beim Frühstück erschienen und hatte bedauernd mitgeteilt, daß ihre Nummer leider vom Programm gestrichen werden müsse, so sie ohne Chambers unausführbar sei. Chambers aber sei vorläufig unfähig, aufzutreten, da seine Neutheaterie in Verfolgungswahnsinn überging, und er sich ins Irrenhaus begeben. Doch wollten sie dem Freund dies nicht antun, sondern lieber mit ihm einen kleinen Sanatoriumsurlaub in Südfrankreich aufsuchen, um ihn dort gesund zu pflegen. Sie seien bereit, sofort eine Summe zu erlegen, damit der Direktor keinen Schaden erleide, und baten nur, die Sache geheim zu halten, weil ihnen sonst das Wiederauftreten später erswert sein würde.

Das klang alles so anständig und unverdächtig, daß der Direktor nicht den leisesten Zweifel in diese Angaben setzte. Er bekam 3000 Francs bar ausgezahlt, übergab den Copleys ihre Papiere, und kümmerte sich nicht weiter um die Sache.

Hempel hütete sich auch, sein Mißtrauen nachträglich zu wecken. Südfrankreich war natürlich nur ein hingeworfener Brocken, um auf eine falsche Fährte zu locken, falls jemand an Verfolgung dachte.

Die drei Copleys hatten im Hotel „Stern“ in der Praterstraße gewohnt, aber fast kein Gepäck mit sich geführt. Am Morgen nach ihrem letzten Auftreten war dort der jüngere erschienen und hatte ungefähr dasselbe berichtet, wie der älteste beim Direktor. Sie hätten die ganze Nacht nach ihrem Kollegen gesucht, der sich jetzt unter Obhut eines Krankenwärters bereits am Bahnhof befinde. Er selbst sei nur gekommen, die Rechnung zu zahlen, und ihr Gepäck zu holen. Er sah dabei sehr bedrückt aus. Mit diesem dürftigen Angaben war die Spur der Copleys erschöpft. Aber der Detektiv Hempel vermutete, daß es sich bei den Copleys um die Brüder Lytton handelte.

Am Morgen des 1. Juni war in der Filiale des Wiener Banvereins in Linz dann ein junger, elegant gekleideter Herr, auf den die Personalbeschreibung des älteren Copley so ziemlich stimmte, erschienen. Er hatte die von Dr. Herrlinger angewiesene Summe dann abgehoben, wobei er sich als Georg Torwesten ausgab. Was weiter aus ihm geworden war, konnte nicht festgestellt werden. Niemand kannte, niemand beobachtete ihn.

Das Automobil, mit dem Warril zur Bahn gefahren war, blieb gleichfalls unauffindbar. Es trug die Nummer 417, war am 20. Mai um vier Uhr aus der Garage ausgefahren, und blieb seither unauffindbar, obwohl man von keinem Unglück hörte.

So fanden die Dinge, als Silas Hempel sich am 4. Juni endlich entschloß, abends zu Sieberts zu gehen.

Er tat es ohne festes Programm. Die Umstände sollten entscheiden, ob und wieviel er Heidy von der Wahrheit verriet.

Frau Siebert selbst öffnete ihm. Ihr sympathisches Mißtrauensgefühl mit dem schwarzen Spitzenhütchen auf dem grauen Scheitel blickte bekümmert drein. Als Hempel seinen Namen sagte und nach Heidy fragte, führte sie ihn schweigend ins Wohnzimmer.

„Bitte, nehmen Sie Platz. Meine Tochter ist zwar krank. Sie hat sich heute so sehr erregt, daß ich darauf drang, sie müsse sich wenigstens aufs Sofa legen, aber da Sie nun hier sind, möchte ich Ihnen wenigstens gleich mitteilen, was Heidy Ihnen morgen selber sagen wollte.“

(Fortsetzung folgt)

Unsere Installations-Abteilung

führt Licht- und Kraftanlagen unter Verwendung nur erstklassigen Materials vorchriftsmäßig und preiswert aus.

Sachverständige Beratungen u. Kostenanschläge frei und unverbindlich.

Beleuchtungskörper

aller Art: Osramlampen, elektrische Bügeleisen und sonstige Heizapparate.

Drehstrommotoren

in allen gebräuchlichen Größen in bester erprobter Ausführung werden stets in reicher Auswahl von uns vorrätig gehalten.

Wir bitten um Besichtigung unserer Ausstellung.

Kommunales
Ueberlandwerk Wittgenstein G. m. b. H.
Berleburg i. W.

Berta Groos
Dr. med. Siegfried Meier
Verlobte

Fischelbach

Hungen
(Oberhessen)

Oktober 1923.

Bekanntmachung

Die Westfälische Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft erhebt von ihren Mitgliedern einen sofort zahlbaren Voranschlag auf den ordentlichen Genossenschaftsbeitrag für 1923. Als Voranschlag gelangt vorläufig das 40000 fache des bei der letzten Beitragserhebung entrichteten Betrages, mindestens aber das 10 fache des Portos zur Einziehung, das für die Beförderung eines Inlandsfernbriefes bis zu 20 Gramm zu entrichten ist. Beiträge, die nicht sofort bei der Gemeindefasse eingezahlt werden, gelangen mit einem der weiteren Selbstwertung entsprechenden Zuschlag zur Einziehung. Zahlungspflichtig für den Voranschlag ist der Grundstückseigentümer, der berechtigt ist, sich den Voranschlag vom Pächter erstatten zu lassen. Widersprüche gegen die Zahlung des Voranschlages sind Zahlettel und Rückporto beizufügen, andernfalls kann der Widerspruch nicht beantwortet werden.

Laasphe, den 20. Oktober 1923.

Der Magistrat. Berensmann.

Brauchen Sie eine Zentrifuge?

so wählen Sie den

Standard-Separator

Schärfster Entrahmer!

Erstklassige Ausführung!

Deutsche Qualitätsarbeit!

In allen Größen sofort oder kurzfristig lieferbar.

Vertreter:

Wilhelm Schröder

Fahrradhandlg. Laasphe Bahnhofstr. 21.

Die Zeit

mit Industrie- und Handelsblatt
Zentralorgan
der Deutschen Volkspartei

das Blatt für politische u. wirtschaftl. Aufbau,
das Blatt für nationale Erneuerung,
das Blatt für freies geistiges Deutschtum, für
deutsche Kunst und Wissenschaft,
das Blatt für planmäßige Erhaltung u. Wieder-
aufbau von Handel u. Industrie,
das Blatt für Jugendertüchtigung und Sport,
für die Frau im Haus u. öffentl. Leben.

Sonderbeilagen:

„Zeitstimmen“, „Schaffende Jugend“
u. a.

Bestellungen bei allen Postämtern oder direkt bei der
Geschäftsstelle Berlin SW 48, Wilhelmstr. 8/9.

Elektrische Licht- und Kraft-Anlagen

Lieferung von Motoren, Beleuchtungskörpern
Stahlampen, Koch- und Heizapparaten usw.

Reparaturwerkstatt f. Motore.

Konzessioniert beim kommunalen Ueberlandwerk
G. m. b. H. des Kreises Wittgenstein.

Elektra
Jeremias & Herder
DORTMUND

Installationsabt. Erndtebrück
bei E. Belz, Oberdorfstraße 193. Telefon 69

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Laasphe und Um-
gegend die ergebene Mitteilung, daß wir dem Herrn

Jakob Moles in Laasphe

unsere Vertretung zum

**Einkauf von sämtlichen Rohprodukten
und Altmaterial**

wie Eisen, Metall, Stricklampen, bunte Lampen,
Papier, Knochen usw. übertragen haben. Wir zahlen
die höchsten Tagespreise entsprechend der Dollar-
Notierung oder übernehmen im Tausch gegen rein-
wollen Landwollgarn und Stoffe.

Um geneigten Zuspruch bitten

Hochachtungsvoll

Guthmann & Co., G. m. b. H., Biedenkopf.

Fernsprecher 165.

Unsern werten Genossen zur Kenntnis, daß wir für
die Folge

keine Sparkassen-Schecks

mehr in Zahlung nehmen.

Kornhaus Wallau.

Landw. Ein- und Verkaufs-
genossenschaft f. Laasphe
und Amt Banfe.

Sonntag den 28. Oktbr.,
nachm. 3 1/2 Uhr findet in
Laasphe (Rirschule) eine
außerordentliche
Generalversammlung
statt. Tagesordnung:
1. Wahl d. Geschäftsführers.
2. Verschiedenes.
Der Vorstand.

**Dix in
Henkel's
Seifenpulver**

Ein
Seifenpulver
wie es sein soll
preiswert
und gut!

Lumpen, Knochen

sowie sämtl. Rohprodukte
kauft gegen höchste Preise
oder im Umtausch gegen
prima Wollgarn

Jak. Moles, Laasphe
für Guthmann & Co.,
G. m. b. H., Biedenkopf.

Gemischter Chor, Laasphe

Gesangstunde u. Beitrags-
leistung Freitag abend.

Mittwoch, 24. Okt. Bruderschaft.

Meine Zahnpraxis

befindet sich von heute
ab im Hause des Herrn
Maurermeisters **Fr. Koch,**
Bahnhofstraße 42.
A. Roschewski,
Dentist, Laasphe.

Sohn achtbarer Eltern
für unser kaufm. Büro als

Lehrling

ge sucht. Angebote erbeten
unter **R. W. 10** an die
Geschäftsstelle d. Erndtbr. 3.

Auf Bahnhof Friedrichs-
hütte trifft heute

Weißkraut

ein.
Wwe. Chr. Duchardt,
Laasphe.

Einige Wagen guten Stroh-
binder gegen Kartoffeln
oder Stroh abzugeben.

Moses Burg, Laasphe.

Milchpreis.

Gemäß Beschluß des Westf.
Milchpreisausschusses erfolgt
vom 21. 10. 23 ab die täg-
liche Berechnung des Milch-
preises in Goldpfennigen nach
dem Dollarstande des Tages
vor der Lieferung. Bis auf
weiteres beträgt der Preis
ab Hof 11,5 Goldpfennig.
Bei einem Dollarstand von
12 Milliarden Mark am
19. 10. 23 ergibt sich ein
Preis von rd. 330 Millionen
Mk. für ein Liter Vollmilch.

Die beleidigenden Worte,
welche wir über die
Chefred. Anstreich. August
Wunderlich von hier aus-
gesprochen haben, nehmen wir
hiermit als unwahr zurück.
Schameder, 18. Okt. 23.
Frau Womelsdorf,
Frau Sahmannshausen.